

Jürgen Wichmann

Katholische Akademien in Deutschland

Trier – ein Bericht aus der Praxis

Wenn die Zeitgeschichte in diesem Fall zuverlässig geschrieben wurde, obwohl bisher niemand speziell damit beauftragt worden ist, dann liegt im Jahr 1950 der Beginn Katholischer Akademien für Erwachsenenbildung, und die Akademie in Stuttgart-Hohenheim ist die erste der bisher 21 kirchlichen Einrichtungen dieser Art in Deutschland. Diese Jahreszahl wird nicht in Frage gestellt durch die Gründung des Dortmunder Sozialinstituts des Erzbistums Paderborn „Kommende“ am 9. Oktober 1949, das sich seit langem auch als Akademie versteht. Damals existierten jedoch weder der Begriff „Katholische Akademie“ noch der „Leiterkreis Katholischer Akademien in der Bundesrepublik“. Auswärtige Gründungen wie in Brixen oder Zürich erfolgten erst später. Vermehren wird sich die Zahl der deutschen Katholischen Akademien nur unwesentlich, da heute fast jede Diözese ein solches Institut besitzt.

Insofern kann nach einem Vierteljahrhundert die Entwicklungsgeschichte dieser Akademien als abgeschlossen betrachtet, könnte ein erstes Fazit gezogen werden. Diese großen Häuser binden Personal und Geld aus Kirchensteuern in nicht unbeträchtlichem Maß, nehmen Freiräume des Dialogs selbst mit bisherigen oder bleibenden Gegnern der Kirche in Anspruch und verteidigen ihre Sonderstellung inner- und außerkirchlich anscheinend in gleicher Weise. Bis 1974 kam es erst zu einer einzigen gemeinsamen Dokumentation¹, in der sich die 21 Institutionen der katholischen Erwachsenenbildung in Zahlen und Bildern einzeln darstellen. Gemeinsam verbindliche Aussagen werden in nur wenigen kurzen Artikeln gewagt. So bleibt der Außenstehende – das ist sogar der durchschnittliche Akademiebesucher selbst – noch immer ohne Überblick und Gesamturteil über das bildungspolitisch wirksame Phänomen Katholische Akademie. Den deutschen Bischöfen als deren Gründer und Erhalter ergeht es nicht anders. Ihre Gründungen waren in der Regel auch nur diözesanbezogen, und das Arbeitsfeld des einzelnen Hauses liegt entsprechend im eigenen Bistum. Das hat nur dann Sinn, wenn die Konzeption der Arbeit überdiözesan, bundesweit, ja auch europäisch angelegt ist. Geschichte und Gegenwart der Akademien sind also noch nicht geschrieben worden. Im Folgenden wird versucht, diese exemplarisch am Bild einer einzigen Akademie darzustellen: an der Katholischen Akademie Trier.

¹ Katholische Akademien in Deutschland. Eine Dokumentation '74, hrsg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland (Trier 1974).

Katholische Akademien statt Volksverein

Alle Akademien haben ihren Ursprung zurückzuführen auf den Volksverein für das Katholische Deutschland (1890–1934), eine von Ludwig Windthorst und Franz Hitze gegründete „Zentralorganisation deutscher Katholiken in Vereinsform zur politischen, sozialen und religiös-kulturellen Belehrung und Schulung ihrer Mitglieder“. War der Volksverein tatsächlich „eine zeitbedingte Form katholischer Weltverantwortung, ausgerichtet auf die Durchdringung der Kulturbereiche Wirtschaft, Gesellschaft und Staat“², so versteht sich die Katholische Akademie Trier in solcher Nachfolge ebenfalls als eine zeitbedingte Form katholischer Weltverantwortung, jedoch ergänzt um den Kulturbereich Kirche, dessen Gekannt- oder Gewußtsein nicht mehr einfach vorausgesetzt werden darf wie zu Zeiten des Volksvereins. Auch besteht keine Vereinsform. Einige Akademien würden es strikt ablehnen, auch nur den Anschein einer Bindung ihres Publikums zu erwecken. Für die Akademie Trier gilt das Prinzip der Nachkontaktarbeit, der Pflege bleibender Beziehung zu ihren Hörern, in denen sie lieber Mitarbeiter sieht, dort vor allem, wo ihre eigene Kompetenz und Möglichkeiten enden, wo aber erreichte Lernziele oder eingesehene Bildungsinhalte in gestaltetes Leben umgesetzt werden sollen.

Noch in den fünfziger Jahren, zur Gründungszeit der Akademien, wurde in lebhaften Diskussionen gefordert, den Volksverein wiederherzustellen. Da dessen Ende jedoch schon vor seinem politischen Verbot lag, konnten sich die deutschen Bischöfe zu einem solchen Schritt nicht entschließen. Die Existenz der Akademien hat ihn bald darauf erübrigt. Die Funktion koordinierter Zielplanung und gesamtkirchlicher Kooperation ist damit dem Leiterkreis der Akademien zugefallen, der seine Stellung innerhalb der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung betont wissen möchte.

Die Trierer Akademie, das wird aus ihren Herkommen verständlich, kann sich der Nachfolge des Volksvereins gar nicht entziehen. Das liegt schon an der bildungsrelevanten Struktur des Bistums. Es besteht aus drei kleinen Großstädten und 20 Mittel- und Kleinstädten, im übrigen aus kleinen und kleinsten Dorfpfarreien, bei dennoch über 1,9 Millionen Katholiken. Standort einer selbständigen Universität wurde die alte Römer- und Domstadt erst wieder mit dem 1. Januar 1975, nachdem schon von 1473 bis 1798 eine Universität bestanden hat. Entscheidende Industrieansiedlungen und somit Urbanisierung können erst erfolgen, wenn das Bistumsgebiet über die eine bedeutendere Bahnlinie hinaus durch wenigstens eine durchgehende Autobahn von Koblenz bis Saarbrücken verbunden sein wird. Dazu kommt es in diesem Jahr. Inzwischen verlieren die rund 1000 Pfarreien, zum größten Teil kleine Dörfer, Lehrer, Bürgermeister und auch Pfarrer, so daß ein erhebliches Stadt-Land-Gefälle entsteht und

² H. J. Patt, Art. „Volksverein“, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10 (Freiburg 1965) 860f. Vgl. dazu O. v. Nell-Breuning, Der Volksverein für das katholische Deutschland, in dieser Zschr. 190 (1972) 35–50.

weite Teile des Bistums bildungsmäßige „Heide“ wird, gegen die nur zwei „Kräuter“ gewachsen sein dürften: die Familienbildungsstätten als Bildungszentren in der Kreisstadt und kreisfreien Stadt und der Medienverbund.

Die Akademie kann das Dorf nicht sanieren; aber sie muß die zentralen Bildungspläne für die Dörfer als Nebenstellen der mittleren Bildungszentren und für diese selbst entwickeln, erproben und einstudieren. Ferner überhöht sie das Angebot durch Spezialkurse und Sonderveranstaltungen verschiedener Art. Sie hat ferner künftig den Medienverbund herzustellen, der personen-, fahrzeit- und kostensparend die effektivere Arbeit in Begleitzirkeln ermöglicht. Einen ersten Ansatz hat sie bereits als Kollegtagsort des Telekollegs I (Fachschulabschluß) und II (Fachhochschulabschluß) in vier Zügen geleistet. Außerdem führt sie gegenwärtig einen Begleitzirkel für Erwachsenenbildner zum Funkkolleg „Sozialer Wandel“ durch. Mit der Evangelischen Akademie im Saarland und dem Saarländischen Rundfunk plant sie eine vierteilige ökumenisch-theologische Sendereihe im Hörfunk (UKW) mit getrennt evangelisch und katholisch getragenen Begleitkursen im Saarland und in angrenzenden Bereichen von Rheinland-Pfalz.

Natürlich erwartet sich auch die Trierer Akademie etwas vom sogenannten Bildungsurlaub, wie alle Heimbildungsstätten in der Bundesrepublik. Dieser jedoch wird aller Voraussicht nach eher anderen Bildungsstätten zugute kommen als den Akademien, es sei denn, sie wollten sich verschulen lassen und damit ihr eigenstes Gebiet aufgeben, nämlich die freie Begegnung in Gespräch und Forum auf wissenschaftlichem Niveau.

Es bleibt also bei der Hoffnung auf das Hilfsmittel Medienverbund und die Vortstellung der Akademie darin sowie und vor allem bei der bewährten Praxis, den Mittelzentren und ihren Nebenstellen das Programm zu entwerfen. Auf dieser Basis ist in Trier die eigentliche Akademiearbeit möglich, nicht erst seit der Eröffnung ihres Hauses vor sechs Jahren.

Auftrag und Selbstverständnis

Als der Bischof von Trier, Dr. Bernhard Stein, am 1. März 1969 das in den Jahren 1928–1930 erbaute Philosophikum des Priesterseminars als Katholische Akademie Trier neu eröffnete, gab er dem alten Rudolfinum einen neuen Auftrag: „Sehen nämlich, wie es sich im Grunde verhält mit den Dingen und Menschen, ihren Konstruktionen und Organisationen, mit dem einzelnen und der Gemeinschaft, mit der Familie, dem Staat und der Wirtschaft. Sehen also, wie das alles geplant und angelegt ist von der natürlichen Ordnung des Schöpfers her, in der Geschichte der Natur und in der Gerufenheit zur Entwicklung. – Und Säen, auf daß es sich so verhalten kann und will, wie es jener Gerufenheit entspricht.“

Der Bischof trug dem Haus und seinen Mitarbeitern noch ein Weiteres auf: „Das,

was das Natürliche erfüllt, was wir den Bereich des Übernatürlichen, des Religiösen, der Gnade, der Offenbarung nennen dürfen. Stiftung, Auftrag, Erbe und Lehre der Kirche sollen sich hier helfend, überzeugend, dennoch unaufdringlich darstellen können. Priester und Laien sollen sich hier neu erfahren, Glaubende und Nichtglaubende respektvoll begegnen lernen. Unrichtiges, Unwahrheit und Lüge sollen hier enthüllt, Ungerechtigkeit aufgedeckt und angeklagt werden. Vor allem sind es die Vorurteile, fremde wie eigene, die hier in diesen Sälen aufgegeben werden sollen, nicht zugunsten von Kompromissen im indifferenten Verzicht auf Wahrheit, sondern der Partnerschaft und Brüderlichkeit zuliebe.“³

Wie sieht die Akademie selbst ihren Auftrag? Schon ein Jahr später, am 16. April 1970, veröffentlichte die Akademie eine Meldung über eine Konferenz des Leiterkreises in ihrem Haus, in der es hieß: „Ob die Katholischen Akademien noch länger Vorreiter des Gesprächs der Kirche seien, beantworteten die Teilnehmer der Konferenz mit einer Überprüfung des Standorts dieser Bildungsstätten heute. Das Konzil habe ihren Auftrag verändert und ihre Position auf vielen anderen Ebenen popularisiert. Sei es einst um die große Frage gegangen, wie entwickle sich die Zukunft der Gesellschaft, so habe sich die Diskussion in den Akademien jetzt weithin innerkirchlich ‚verfranzt‘. Dabei müsse vielmehr um das Problem gekämpft werden, was denn für die Kirche jene durchzuhaltenden Elemente seien, die unbedingt in die Zukunft einzubringen seien. Offenheit bis hin zur Erklärung des Nichtwissens werde den Akademien auch schon als Unverbindlichkeit ausgelegt. Es wachse der Hunger nach Sinn, ein Verlangen nach Antwort und Bekenntnis. Indem jedoch an den Fakultäten Theologie immer mehr für Laien-Studenten doziert werde, gerate der pastorale Bezug in Vergessenheit. Der theologische Streit werde theoretisch, weil zu weit weg vom kirchlichen Leben geführt. Es werde gefährlich für die Kirche als Gemeinschaft, wenn sie sich nur oder vorwiegend mit sich selbst beschäftige.“⁴

Hatte sich demnach die Lage der Katholischen Akademie so rasch verändert? Da die Akademien „vorweg zu denken, tiefer zu denken“ haben, „bevor die Themen in allen Illustrierten behandelt werden“⁵, so sollten sie ihre eigene Situation selbst und beizeiten zu erkennen suchen. Die meisten dieser Akademien sind von 1950 bis zum Ende des Zweiten Vatikanums entstanden, wohl nach dem etwas älteren Vorbild der Evangelischen Akademien. Seitdem hatten sie ihren Stil und ihre Form geprägt; aber ihr Engagement war im innerkatholischen wie im ökumenischen Bereich noch unerfüllt. Nach dem Konzil herrschte zunächst große Euphorie, denn seine Ergebnisse interessierten breiteste Kreise. So zählten Theologische Seminare der Akademie in Trier oder an der Saar bis zu 300 Teilnehmer an den ersten zehn Abenden, und noch die Hälfte davon an den weiteren zehn Abenden im nächsten Winter.

Um 1970 begann sich in der Kirche Unbehagen und Pessimismus auszubreiten. Ein

³ Katholische Akademie Trier, Halbjahresprogramm 1969/II, 7 f.

⁴ Katholische Akademie Trier, Halbjahresprogramm 1970/I, 2 f.

⁵ F. Henrich, Art. „Akademien“, in: Handbuch der Pastoraltheologie, Bd. 5 (Freiburg 1972) 11.

theologisches Generationsproblem hob an, und in den Leserbriefspalten der Kirchenzeitungen verdächtigten gelehrte und unbelehrbare Theologen einander der schlimmsten Häresien. In diesem Strudel der Mißverständnisse und der Ernüchterung standen die altgedienten Akademien einigermaßen verlegen. Sie mußten und wollten weiterarbeiten und besannen sich daher auf Themen des Friedens, der Versöhnung und der Ostpolitik, der Massenmedien und der Naturwissenschaften.

Gerade zu dieser Zeit bezog die Trierer Akademie ihr eigenes Haus, noch dazu ein ehemaliges Priesterseminar, das nur eine Generation früher soviel religiöse Erwartungen und nicht weniger Opferbereitschaft ausgelöst hatte, vom Unrechtsstaat als „staatsfeindliches Eigentum“ erklärt und konfisziert worden war und nun doch wegen einer notwendigen Reform der Studienordnung und wegen des Rückgangs der Zahl der Priestertheologen aufgegeben werden mußte. Welche Enttäuschung in breiten Kreisen des Bistums und unter der Priesterschaft, die in diesem Haus zum größten Teil ihre ersten vier Semester verbracht hatte, andererseits welcher Mut einer Kirchenleitung, dieses Haus in die Verantwortung von Laien zu legen für eine so „profane“ Sache wie die katholische Erwachsenenbildung!

Diesem Unternehmen wuchs eigenes Selbstverständnis und das nötige Selbstvertrauen nicht zuletzt von anderen zu: „Katholische Akademien erstreben glaubensgerechte, weltoffene Klärung akuter Zeitprobleme in ernsthafter Begegnung von Kirche und säkularisierter Welt. Im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung sind die Katholischen Akademien besonders zur Laienbildung einer mittleren und oberen Führungsschicht der Berufs- und Lebensstände berufen“, meinte Franz Pöggeler schon 1957⁶. Noch enger auf den Kern der Sache kommt Franz Henrich, Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, wenn er 1972 in großer Nüchternheit schreibt: „Grundlegendes Problem der Akademiearbeit ist immer wieder ihr Selbstverständnis. Anmerkungen zum Selbstverständnis der Katholischen Akademien müssen zurückgreifen auf das, was sich die Gründer der Akademien gedacht haben. Wir verstehen unsere Akademien als ein von der Kirche geschaffenes freies Podium, nicht Kanzel, für geistige Auseinandersetzung mit den Problemen menschlicher Existenz; ein Podium, auf dem, falls möglich, Christen den Beitrag des Glaubens und der Kirche in die gemeinsamen Bemühungen zur Lösung der anstehenden Fragen einbringen.“ Der Autor nennt die Akademien ungeniert „besonders hochqualifizierte Bildungseinrichtungen der Kirche im Feld der Erwachsenenbildung mit einem breit gefächerten, sich an die gesamte Gesellschaft richtenden Themenangebot.“⁷

⁶ F. Pöggeler, Art. „Akademien, katholische“, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1 (Freiburg 1957) 230.

⁷ Katholische Akademie Trier, Halbjahresprogramm 1972/II, 1.

Akademie, Sozialinstitut und Hauptabteilung

Die Akademien haben in der Erwachsenenbildung allgemein und in der Katholischen Erwachsenenbildung besonders eine eigene Stellung einzunehmen, auch wenn keineswegs alle ausschließlich Akademiearbeit leisten wie zum Beispiel in München oder in Mülheim (Ruhr). So bezeichnet sich der größere Teil katholischer Bildungsstätten in Deutschland als Katholisches Sozialinstitut oder Katholisch-soziales Bildungswerk oder als Katholisch-soziale Akademie. Nur ein kleiner Teil firmiert als Katholische Akademie im strengen und vom Leiterkreis geschützten Sinn. Einige dieser Einrichtungen mußten zusätzlich die Funktion eines Diözesan-Bildungswerks mitübernehmen. Die Katholische Akademie Trier hat sich in abermals eigener Form entwickelt. Doch auch ihr bleibt die ständige Reflexion und das Formulieren ihres Selbstverständnisses – gegenüber dem Bischof und dem Diözesanrat wie gegenüber den ständig neuen Gästen und der Presse – nicht erspart.

Im Bistum Trier entstanden ab 1947 in den Industriestädten des Saarlands Bildungsangebote höheren Anspruchs, aus denen Katholische Bildungswerke erwuchsen, so schon 1960 in Saarbrücken. Diese örtlichen Bildungswerke hatten keine direkte Verbindung zu den traditionellen katholischen Akademikervereinen, doch auch nicht zu den ebenso alten und noch verdienteren katholischen Sozialverbänden wie KAB oder Kolping. Vom aktiven Saarland aus wurden zwei Bildungsstränge nach Trier geführt und von dort gewissermaßen mit Diözesanautorität über das ganze Bistum gebreitet: die Bildungswerke und die auch Bildungsarbeit treibenden sozialpolitisch orientierten Verbände. Nicht ohne Konkurrenz arbeiteten sie zeitweilig nebeneinander. Daran scheiterte zunächst sogar der erste Anlauf zu einem saarländischen Erwachsenenbildungsgesetz. (Es gelang erst im zweiten Anlauf, als die verschiedenen Bildungsträger zu besserer Zusammenarbeit gefunden hatten, und wurde vom Landtag des Saarlands am 8. April 1970 einstimmig beschlossen.) 1962 schlossen sich alle Bildungsträger und Bildungsstätten des Bistums in der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zusammen. Diese versteht sich als freier Zusammenschluß aller katholischen Bildungsträger und ihrer Einrichtungen im Bistum. Eine noch engere, durch Landesgesetze und Sachzwänge bedingte Institutionalisierung brächte wohl die Gefahr einer diözesan-eigenen Erwachsenenbildung und Weiterbildung, die das besondere Element der Freiheitlichkeit im Zugang wie in der Organisation und Leitung in Frage stellen könnte. Heute ist die Katholische Akademie für das Bistum Trier Mitte, Zentrale und Sitz der gesamten Katholischen Erwachsenenbildung.

Auch die Akademiearbeit selbst ist in das neue, alte Haus hineingewachsen. Seit 1962 hatte man in Klöstern und Hotels intensiv gearbeitet. Ein Prälat und ein Schullektor organisierten damals ohne großen finanziellen Aufwand einen reichen Tagungsbetrieb. Nach dem Einzug in das imponierende Gebäude und mit fast 40 Angestellten, darunter sieben Dozenten, bedeutete die Akademie zunächst ein Novum unter den mannigfachen Bildungseinrichtungen im Bistum. Sie ist Akademie, wie Franz Henrich

es fordert; sie leistet berufsbezogene und sogar berufliche Weiterbildung; in ihr hat die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Konferenzort und Geschäftsstelle. Sie ist schließlich Teil des Bischöflichen Generalvikariats als Sitz der Hauptabteilung Bildung. Die Leitung hat der Akademiedirektor, ein Laie, in nicht immer reibungsloser Personalunion. Zugleich gehört er kraft Amtes zum Vorstand der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft als einer der stellvertretenden Vorsitzenden. Außerdem war er fast acht Jahre lang Vorsitzender der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz und ist noch gewähltes Vorstandsmitglied der entsprechenden Landesarbeitsgemeinschaft im Saarland. So trifft sich in der Trierer Akademie die Bildungspolitik zweier Bundesländer mit der Planung, Förderung und Abstimmung der Bildungsarbeit in den zehn Regionen dieses in zwei Ländern liegenden Bistums und mit dem Auftrag des Hauses, das sich Akademie nennt und sich bei Eröffnung gern noch unter den Namen des von der Mosel stammenden katholischen Sozialdenkers Paul Jostock (1895–1965) gestellt hätte.

Das Dozententeam der Akademie ist nur für diese angestellt, entwirft jedoch, wie eingangs festgestellt, für die Arbeit auf örtlicher Ebene Programmübersichten, führt Modelltagungen durch, inspiriert die zehn in den Regionen des Bistums tätigen hauptamtlichen und die vielen ehrenamtlichen und nebenberuflichen Mitarbeiter in den einzelnen Orten. Darüber hinaus gehen die Akademiedozenten in die einzelnen Bildungswerke als Gastreferenten am Abend. Sie können auf diese Weise ständig dort Erfahrungen sammeln, wo die Teilnehmer an Akademieveranstaltungen arbeiten und wohnen, können bei diesen auch Interesse für die Wochenendveranstaltungen oder die Werkwochen in der Akademie wecken. So werden in der Akademie nicht einfach die Probleme der Dozenten erörtert. Über Literatur und Medien hinaus kommen Anregungen von den potentiellen Gästen, Hörern, Mitarbeitern selbst.

Die Akademie lebt daher nicht beziehungslos im elfenbeinernen Turm sich selbst genügender Wissenschaftlichkeit oder kirchlicher Inzucht. Sie steht trotz der geographischen Randlage mitten im Bistum. Im Land Rheinland-Pfalz ist sie derzeit wahrscheinlich eine der leistungsfähigsten Einrichtungen der Weiterbildung. Weniger, ja zu wenig ist sie derzeit im Saarland sichtbar, wenngleich sie auch dort bei besonderen Anlässen in verschiedenen Städten mit den Katholischen Bildungswerken als Mitveranstalter auftritt. Saarbrücken und Koblenz, 90 bis 140 km von der kleineren Bistumsstadt entfernt, bedürfen ihrer politischen und gesellschaftlichen Bedeutung wegen einer stärkeren Präsenz der Katholischen Akademie.

Den wenigen Vielen zugewandt

Es gibt längst genügend Definitionen, wie die Akademien sich selbst verstehen oder von anderen verstanden werden: Treffpunkt, geistige Freistadt, Begegnungsort, ideologisches Niemandsland zwischen den Fronten oder richtiger: Vorort neuen Denkens

in der Kirche. Oft wird dann Platon zitiert und die zensurlose Immunität der antiken Akademie, der mittelalterlichen Domfreihöfe und der neuzeitlichen Parlamente beschworen. Ziel der Trierer Akademie sind Meinungsbildung, Information, Orientierung – eine Bildung, die zum Handeln führt; jedoch „ohne Indoktrination, ohne Verkündigungsanspruch wie Homilie, Katechese und lehramtliche Äußerung“⁸. Die Katholischen Akademien stellen, wie Henrich formuliert, keinen Seelsorgeersatz dar, sie wollen den Glaubenden aus einem geistigen und kulturellen Getto führen. Das ist richtig; aber die Akademien tun gut daran, wenn sie schon Vorreiter bleiben wollen, nicht auf einem zu hohen Roß zu reiten. Obwohl es auch in der Demokratie Elite derer braucht, die für die Müden und die Trägen, für die weniger Informierten und die Bildungsunfähigeren die Verantwortung mittragen, so sollen sich diese so gern hochqualifizierten Bildungseinrichtungen der Kirche auf dem Feld der Bildung und Weiterbildung der Erwachsenen allen oder doch den Vielen zuwenden.

Das Haus in Trier hat gut 100 Plätze an etwa 300 Tagen im Jahr. Das sind, im Angebot, maximal 30 000 Teilnehmertage jährlich. Wenn der einzelne Teilnehmer wie bisher durchschnittlich drei Tage im Haus weilt, können nur 10 000 Personen jährlich aufgenommen werden, von vielen nebenher laufenden Konferenzen einmal abgesehen. Den Anteil der zwei Millionen Diözesanen unter ihren Besuchern kann die Akademie höchstens schätzen. Sie muß zugleich Nachbarn aus dem In- und Ausland offenstehen. Sie soll sich überdiözesan öffnen, Gastbetrieb für Fremdtagungen oder befreundete Veranstalter sein. Entsprechend reduzieren sich die Chancen Trierer Katholiken. Also muß die Akademie, wenn sie keineswegs allen und nicht einmal den Vielen dienen kann, die Wenigen wählen. Um so stärker wird sie auf Zielgruppen auszurichten sein. Derzeit zählt sie 23 verschiedene, vor allem berufsverschiedene Gruppen. Das bedeutet bei aller Behutsamkeit elitäre Bevorzugung. Diese läßt sich aber nur rechtfertigen auf Grund der Verantwortung solcher Berufe gegenüber dem Mitmenschen in Familie und Gemeinde, Schule und Betrieb, Kindergarten und Krankenhaus, Ordnungsdienst und Strafvollzug, Rathaus und Parlament, Verwaltung, Kunst, Medien, Öffentlichkeit.

Diese vernünftige Selbstbescheidung oder auch Konzentration auf sogenannte Multiplikatoren ist eine Tugend, aus der sich die „Not“ intensiverer Aufbauprogramme ergibt. Die zahlenmäßig relativ überschaubaren Berufsgruppen erlauben Wiedereinladung und Fortsetzung, Weiterführung von Basisinformationen oder eines Grundkonsenses. Dadurch wird eine mittelfristige, für drei bis fünf Jahre konzipierte Programmarbeit sinnvoll, und diese wiederum bedeutet Kontinuität im Dozententeam. Um die Weiterbildungsarbeit der Trierer Akademie nicht doch noch zu verschulen, werden die ehemaligen Kursbesucher generell auch zu den theologischen und politischen Foren eingeladen oder auch zu Wochenenden für die Familie (mit Kindern), wo einmal nicht der Beruf im Vordergrund der Diskussion steht, sondern das allgemeine Menschsein, die Partnerschaft, das Erziehen und das Erzogenwerden.

⁸ F. Henrich, in: *Handbuch der Pastoraltheologie*, a. a. O.

Dritte Welt und „Heimatspflege“

Die eigentliche Akademiearbeit, etwa in Studientagungen, geschieht in Trier unter anderem in engerem Bezug auf die Medien, speziell auf das Fernsehen. Der erste Fernsehworkshop zur Entwicklungspolitik in Deutschland „Für eine gerechte Welt“ (1972), ebenso der dritte im Jahr 1976, geht auf eine Idee dieser Akademie zurück und wurde von ihr durchgeführt; jeweils etwa 100 Redakteure, freie Produzenten, Entwicklungspolitiker, Entwicklungswissenschaftler und Entwicklungshelfer, Kritiker, Schulpädagogen und Erwachsenenbildner treffen sich zu einem einwöchigen Fachgespräch, bei dem die Sendungen der Anstalten der ARD und des ZDF in drei Programmen exemplarisch gesichtet, gewertet und – im Nebenerfolg – für den Einsatz in Schule und Erwachsenenbildung empfohlen und prämiert werden. Hauptziel solcher durchaus akademischer Unternehmungen ist es, auf verbesserte Produktionen und Sendungen hinzuwirken, also auf eine noch genauere Information des deutschen Publikums über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten wirtschaftlicher, kultureller, politischer und religiöser Zusammenarbeit der Industriegesellschaften mit den Völkern der Dritten Welt.

1973 veranstaltete die Akademie für entsprechende Redakteure des Fernsehens, Hörfunks und der Illustrierten einen ersten Workshop über neue Erkenntnisse der frühkindlichen Erziehung. Auf dem Gebiet des Strafvollzugs und seiner notwendigen Reform hat die Trierer Akademie im Einvernehmen mit den Justizministern von Rheinland-Pfalz und des Saarlands Klärungen herbeigeführt, die, bis hin zum dokumentarischen Niederschlag, Informationshilfen für die Rechtspolitik bedeuten.

Ein anderer Schwerpunkt der Trierer Akademiearbeit ist der heimatliche Bereich, soweit er überregionale Bedeutung gewinnt. So betreut die Akademie die jährliche öffentliche Cusanus-Festakademie in Bernkastel-Kues und betreibt mit der Cusanus-Gesellschaft den Ankauf des Geburtshauses des Nikolaus von Kues. Zum Gedenken des Dichters Stefan Andres hilft sie bei der Errichtung einer großen Brunnenanlage in seinem Schulort Schweich/Mosel (Kindheitsroman „Der Knabe im Brunnen“). Am Todestag des Philosophen Peter Wust verleiht die Akademie im Konferenzbau des Saarländischen Rundfunks (erstmalig 1975) einen Peter-Wust-Preis, vornehmlich an einen Saarländer, Lothringer oder Luxemburger, „der sich um die Erhellung und Förderung menschlicher Existenz aus christlich orientiertem Daseinsverständnis verdient gemacht hat“. Am Todestag Papst Johannes' XXIII. veranstaltet die Akademie jährlich eine Gedenkfeier im Johannes-Haus in Hermeskeil (Hunsrück). Des weiteren sieht die Akademie Aufgaben in der Würdigung der Schriftsteller Ernst Thrasolt aus Saarlouis und Johannes Kirschweg aus Wadgassen (Saar).

Möglichkeiten der Akademie

Die Akademie kann Probleme, Fakten, Trends beobachten und zu ergründen suchen. Sie kann Katholiken mit Protestanten, Christen mit Juden, Gläubige mit Nichtgläubenden zusammenführen. Sie kann Gespräch ermöglichen, ausgleichen, helfen und versöhnen. Sie kann auf menschenwürdigen Fortschritt, zuverlässige Zukunft und Frieden durch Entwicklung hinweisen. Sie kann durch kritische Grafik oder surrealistische Malerei an ihren Wänden herausfordern, und nicht nur in ihrer Kapelle meditieren lassen. Sie kann versprengten Gästen aus Tiflis und offiziellen aus Moskau zeigen, nicht nur wo das Karl-Marx-Geburtshaus in Trier steht, sondern auch, was diese Stadt kulturgeschichtlich bedeutet. Sie kann Freunden aus Warschau, Krakau, Kattowitz beweisen, daß Kirche über bittere Grenzen hinweg verbindet. Sie kann Studenten, Lehrern nahebringen, daß die Realität Gottes mehr ist als ein schulischer Lehrsatz. Die Akademie kann Mitgliedern von Pfarrgemeinderäten sagen, was sie in ihrem Amt tun können. Sie kann, in Unabhängigkeit gegenüber den politischen Parteien, öffentlich Gespräche mit Ministern und Abgeordneten führen.

Ich sehe für diese Akademie eine dreifache Aufgabe: die Binneninformation der Katholiken als Glieder der „Trierischen Kirche“, die Außeninformation der Gesellschaft durch Glieder dieser Kirche und den Dialog mit solchen, die keine Katholiken, keine Christen, keine Gläubenden sind oder aus dem Glauben leben, daß Gott nicht existiert, daß die Welt sich selbst erlöst oder daß alle Existenz absurd ist. Binneninformation bedeutet theologische und kirchliche Thematik. Zur Außeninformation gehört es, die christliche Botschaft zu verkünden und der Mitwelt eine Aussage zu machen, die über die immanente Selbsterkenntnis von Welt hinausführt. Der Dialog erfordert das Hören auf Wahrheit, die sich auch im Irrtum finden kann, und das mitmenschliche Annehmen des Irrenden. Das alles ist ein hoher Selbstanspruch. Doch nur die Bildungsstätte, die ihm ehrlich nachzukommen bemüht ist, verdient den Namen einer Katholischen Akademie.

In den 13 Jahren, seit die Akademie arbeitet, hat sich der Begriff der Erwachsenenbildung, kaum daß er durch Franz Pöggelers Drängen den der einstigen Volksbildung abgelöst hatte, zur Weiterbildung entwickelt. Diese umfaßt allgemeine Erwachsenenbildung, berufliche Bildung und Umschulung. Umschulung vermag wohl keine Akademie zu leisten und sie sollte es auch nicht tun, aus verschiedenen Gründen. Berufsbezogene Angebote verschmäht man in Trier nicht. Allgemeine Bildungsangebote und erst recht akademische Studientagungen setzen zuviel voraus, um in Trier wie anderswo das Haus tagtäglich zu füllen. Mögen Universitäten und Kirchen zeitweise leerstehen, die Akademien können es nicht. Da sie sich selbst in den Blickpunkt ihres Bistums stellen müssen, um sich als kostspieliges Instrument, als die gute Stube des Bistums und als Ort des Anspruchs und der Erwartung zu rechtfertigen, haben sie sich zum Erfolg verurteilt. Dazu genügt nicht das Wohlwollen der Bistumsleitung. Es bedarf der Konzeption, und diese kann die Akademie nur aus sich selbst heraus leisten.